

Neue Zürcher Zeitung

Wenn rüstige Senioren andere Betagte betreuen, zahlt sich das für sie und den Staat aus

In der Schweiz betreuen immer mehr rüstige Senioren betagte Menschen. Sie erhalten dafür Zeitgutschriften, die sie dereinst selbst einlösen können. Nun zeigen neue Zahlen: Von dieser Freiwilligenarbeit profitiert auch der Staat.

Erich Aschwanden 9.5.2018, 05:30 Uhr

Die Altersheime in der Schweiz stehen vor riesigen Herausforderungen. Im Jahr 2045 werden zehn Prozent der Bevölkerung über 80 Jahre alt sein. Bereits heute zeichnet sich ein Mangel an Pflegepersonal ab. Angehörige beklagen sich darüber, dass ihre Verwandten ungenügend betreut werden. Die meisten Seniorinnen und Senioren wünschen sich, so spät wie möglich oder gar nicht ins Heim zu gehen.

Damit das möglich ist, muss eine minimale Betreuung zu Hause sichergestellt sein. Ausserdem ist es wichtig, dass Betagte soziale Kontakte pflegen. Solche Aufgaben übernehmen mit professioneller Begleitung die regionalen oder lokalen Genossenschaften «Kiss» mit ihrem [Prinzip der Zeitvorsorge](#). Dieses funktioniert so: Junge und vor allem auch rüstige Senioren betreuen und begleiten freiwillig Betagte. Die dabei geleisteten Stunden werden ihnen auf einem persönlichen Zeitkonto gutgeschrieben. Diese können sie sofort oder später einlösen, wenn sie selber auf Unterstützung angewiesen sind.



Wenn Senioren dank Zeitvorsorge später ins Altersheim gehen, profitieren alle. (Bild Annick Ramp / NZZ)

[Kommentar](#)

[Die Senioren sollen ihren Lebensabend in Würde verbringen können](#)

[Simon Hehli 11.4.2018, 05:30](#)



Die öffentliche Hand profitiert

Diese Freiwilligenarbeit im Bereich der Altersbetreuung nimmt stetig zu. Inzwischen gibt es in der Schweiz rund zehn Kiss-Genossenschaften mit etwa 1400 Mitgliedern. Susanna Fassbind hat das Prinzip der Altersvorsorge, die auf der Basis von Zeit funktioniert, mit drei Mitgründerinnen in der Schweiz eingeführt. Sie sagt: «Wir wollten den Beweis erbringen, dass wir liebevoll und gleichzeitig effizient sind. Denn unsere Arbeit muss sich ja für die Gesellschaft lohnen.» Auch heute ist die 75-jährige Fassbind noch fast jeden Tag unterwegs, um ihre Vision zu verbreiten und neue Genossenschaften zu gründen.

In der Stadt Zug, wo sie aufgewachsen ist und immer noch lebt, fand Fassbind Stiftungen und öffentliche Partner, um den Wert der Zeitvorsorge für die Zivilgesellschaft bestimmen zu können. Die Zuger Regierung finanzierte die Kiss-Genossenschaft in der Stadt Zug und der Gemeinde Cham mit Mitteln des Lotteriefonds mit. Sie bezahlte über drei Jahre je 30 000 Franken beziehungsweise 15 600 Franken für Kiss Cham. Ein Teil davon wurde investiert in die Entwicklung einer Software-Ergänzung zur genauen Wertbestimmung der einzelnen Dienstleistungen. Damit können die einzelnen Genossenschaften aufschlüsseln, was die von ihnen geleistete Freiwilligenarbeit der öffentlichen Hand bringt.

Fast 300'000 Franken gespart

Die erstmalige Auswertung zeigt eindruckliche Resultate. Von September 2016 bis Dezember 2017 leisteten die Mitglieder von Kiss Zug rund 5500 Stunden Freiwilligenarbeit, Kiss Cham 8000 Stunden. Das sind schweizweit die höchsten nachgewiesenen Kiss-Stundenzahlen. Darunter fallen verschiedene Tätigkeiten wie gesellschaftliche Aktivitäten, zum Beispiel Ausflüge mit Betagten, Unterstützung im Alltag oder die Betreuung von Angehörigen. Bei einem Stundenansatz von 40 bis 55 Franken, den die Stadt Zug für diese Leistungen berechnen müsste, wenn sie von der öffentlichen Hand geleistet werden, kommt man auf einen eingesparten Betrag von fast 300 000 Franken.

Bei ihren Aktivitäten arbeitet die Genossenschaft eng mit anderen Organisationen zusammen, die Kollektivmitglieder der Genossenschaft sind. «Unsere Zahlen zeigen, wie wichtig unsere Arbeit ist, um den sozialen Kitt im Alter zu erhalten», erklärt Fassbind. Für den Stadtzuger Sozialdirektor Urs Raschle geht der Nutzen der Genossenschaft über die geleisteten Stunden und Minuten hinaus. Kiss habe in Zug eine breite Diskussion ausgelöst. «Immer mehr Leuten wird bewusst, dass Alter nicht gleich Heim ist. Mit Betreuung, wie sie unter anderem Kiss sicherstellt, bleiben die Senioren länger selbständig», stellt er fest.

Nicht für alle geeignet

Statt wie budgetiert 7,6 Millionen Franken beliefen sich die ungedeckten Heimkosten in der Stadt Zug 2017 auf 6,2 Millionen Franken. Dazu hätten neben der Spitex die Leistungen der Zeitvorsorge sicher ihren Teil beigetragen, sagt Raschle. Aber: «Dieses Modell eignet sich vor allem für Leute, die noch nicht pflegebedürftig sind. Wenn es darum geht, Demenzkranke zu betreuen, stösst es an seine Grenzen.» Die Stadt Zug wird die Kooperation mit Kiss weiterführen. Fassbind hofft, dass bald weitere Genossenschaft mit der erweiterten Software ihren Nutzen für die Zivilgesellschaft unter Beweis stellen können.

<https://www.nzz.ch/schweiz/freiwillige-entlasten-altersheime-und-gemeinden-ld.1383097>